

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 2 (1855)

Heft: 19

Artikel: "Woraus kann der Lehrer in dieser, - hinsichtlich der Verbesserung seiner ökonomischen Lage hoffnungslosen - Zeit den zu seinem Berufe nöthigen Muth und Begeisterung schöpfen?"

Autor: Schlecht, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schonner.-Preis:

Halbjährlich Fr. 2. 20.

Vierteljährlich „ 1. 20.

Franko d. d. Schweiz.

Nr. 19.

Einrük. Gebühr:

Die Zeile . 10 Rpp.

Wiederhol. 5 "

Sendungen franko!

Bernisches Volkschulblatt.

11. Mai. Zweiter Jahrgang. 1855.

Bei der Redaktion kann auf das Schulblatt jederzeit abonniert werden. Fehlende Nummern werden nachgeliefert. — Der I. Jahrgang ist zu haben à 2 Franken.

„Woraus kann der Lehrer in dieser, — hinsichtlich der Verbesserung seiner ökonomischen Lage hoffnungslosen — Zeit den zu seinem Berufe nöthigen Muth und Begeisterung schöpfen?“

(Schluß.)

Als fünfte und letzte Hauptquelle, woraus ein Lehrer Muth und Begeisterung schöpfen kann und soll, finde ich

E. Unsere heil. Religion. Kann unsere Religion, welche als ein mächtiger Sauerzeug Alles durchdringt, welche selbst aufs Grab den Kranz der Hoffnung pflanzt und dadurch mit dem Gedanken an die Vergänglichkeit Denjenigen an die Unvergänglichkeit verknüpft, kann diese nicht auch Licht und Wärme ins düstre Leben eines Lehrers spenden? Doch, sie vermag Solches. Sollen wir in Schule, Kinderlehre und an den Särgen Andere darin unterrichten und daraus trösten, dagegen aber für uns selbst keine Lehre und keinen Trost daraus schöpfen? Das sei ferne! Vielmehr schöpfe jeder Lehrer mit allen Kräften aus dieser Quelle lebendigen Wassers. Denn sie ist ein kräftiger Gesundbrunnen gegen alle Gebrechen und selbst im Stande, alle andern Quellen reichlicher fließen zu machen und insgesamt in Heilsbrunnen umzuwandeln. Die Religion verbindet dies irdische Leben mit einem höhern, den irdischen Beruf mit dem himmlischen, und führt Alles, das Kleine wie das Große, das Sichtbare wie das Geistige auf einen vollkommenen Ausgangspunkt zurück; dies höchst vollkommene Wesen ist — Gott. — Demnach waren es nicht meine Erzieher und Obern, welche mich zum Lehrer bestimmten; Gott benutzte sie als seine Werkzeuge.

Gottes Ernst und Gottes Güte soll uns ermutigen und begeistern in unserem Berufe.

1. Gottes Ernst. Er hat uns nicht umsonst in einen Beruf gesetzt und Kräfte gegeben; wir sollen wirken. Er fordert Rechenschaft über die anvertrauten Pfunde und Seelen.

Lucas 19, 22.—23. „Wußtest du, daß ich ein harter Mann bin, nehme, daß ich nicht geleget habe, und ernte, daß ich nicht gesät habe; warum hast du denn mein Geld nicht in die Wechselbank gegeben? etc.“

2. Gottes Güte gibt uns die Gaben zu Erfüllung unserer Pflicht und knüpft an die treue Anwendung derselben Verheißungen, sowohl für dieses, als auch für's jenseitige Leben.

a. Für dieses Leben.

Gott will uns nicht nur die Gaben erhalten, sondern segnen, daß sie zunehmen.

„Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.“

Er will uns auch in unserm Beruf segnen, daß er nicht zu schwer für uns werde.

Zu dem Ende bietet uns seine Liebe noch besondere Gnadenmittel an: sie weidet uns auf grünen Auen, führt uns zu frischem Wasser, wo wir täglich genießen können.

Gottes Güte bietet uns ihre Segnungen in den vorhin genannten Quellen, dann im Buche der Natur, in einer ausgewählten Bibliothek, ganz besonders aber im Buche der Bücher und im Gebet. Selbst Widerwärtigkeiten kommen von Gott und bezweken unser Wohl; ja sie sind oft segensreicher für uns, als ungestörtes Glück.

„Sollten wir zwar das Gute von Gott empfangen, aber das scheinbar Böse nicht annehmen?“ Hiob 2, 10.

b. Fürs Jenseits.

Wer hier in Treue und Aufrichtigkeit seinen Beruf ausübt und in des Herrn Wege wandelt, dem verheißt sein Wort einen reichen Erntesegen nach der Thränenstaat, und was selbst mangelhaft an uns ist, unsre Blöße wird Gottes Gnade in Christo mit dem Hof der zugerechneten Gerechtigkeit bedecken und schmücken.

Dies sind nach meinem Dafürhalten die hauptsächlichsten Quellen, woraus jeder Lehrer jederzeit, und namentlich auch der Bernerlehrer, in unsren Tagen den zu seinem Beruf nöthigen Muth und Begeisterung schöpfen kann und soll.

Somit schließ' ich meine Arbeit mit dem Wunsche, daß eine jede dieser Quellen, namentlich auch das zuletzt genannte Heilwasser, uns Allen reichlich fließen möge, und daß wir Alle am großen Erntetag dem Herrn der Ernte jauchzend unsere Garben bringen mögen, um von ihm mit der Krone des ewigen Lebens beschenkt zu werden.

R. Schlecht, Lehrer.

Die Stahlfedern.

Eingesandt.

Die ersten Stahlfedern, welche in Gebrauch kamen, waren sehr schlecht und kamen bald mit Recht in übeln Ruf: sie waren so hart und unbiegsam, daß sie eine schwere Hand machten, und beim schnellen Schreiben zerrissen die scharfen Spizen jeden Augenblick das Papier. Wie verschieden von diesen ersten rohen Produkten sind aber die jezigen Stahlfedern! Wir reden nur von den guten und auserlesenen, und wer sich solcher bedient, der stimmt gewiß mit überein daß die guten Stahlfedern in jeder Beziehung die Kielfedern übertreffen. Ein tüchtiger Fabrikant kann ja der Stahlfeder leicht aufs genaueste die gewünschte Gestalt, die erforderliche Länge und Breite der Spizen und jeden beliebigen Grad der Weichheit und Elastizität geben. Kann der Geübteste einer Kielfeder auch immer diese Eigenschaften so ganz genau in dem erforderlichen Maße geben? Gewiß nicht! und wenn auch — wie bald ist eine Kielfeder durch Schreiben abgenutzt, breiter und weicher geworden, wie bald ist sie nicht mehr so, wie sie zugeschnitten worden? — Die Stahl-